

Gedanken zu alternativen Mobilitätskonzepten und zur Mobilitätswende

von Marcus Döhrmann und Björn Wessel, www.e-snorre.com

Im urbanen Raum gelten heute drei Mobilitätsoptionen als gesetzt:

1. der öffentliche Nahverkehr
2. das Zweirad
3. der schwere Pkw

In der Theorie soll die Mobilitätswende ohne den Pkw auskommen.

In der Realität tut sie das nicht.

Ein erheblicher Teil der Stadtbevölkerung verzichtet nicht auf vierrädrige Individualmobilität.

Diese Tatsache wird im Mobilitätsdiskurs häufig ausgeblendet.

Das Ergebnis: Der schwere Pkw bleibt die dominante Lösung, obwohl er für den urbanen Alltag überdimensioniert ist und die Mobilitätswende blockiert.

Dabei ließe sich der Großteil städtischer Autofahrten mit deutlich kleineren, leichteren und elektrischen Fahrzeugen abbilden, sogenannten Microcars.

In vielen asiatischen Metropolen sind Microcars längst Alltag.

In Europa sind sie zwar verfügbar, aber bislang nicht akzeptiert.

Wir glauben, dass sich das ändern lässt.

In Europa – besonders in Deutschland – ist der PKW kein neutrales Verkehrsmittel.

Er ist Ausdruck von Autonomie, Status, Außen- und Selbstwahrnehmung.

Genau hier beginnt das Problem des Microcars.

Es wird nicht als bewusste Entscheidung gelesen, sondern als Ergebnis eines Mangels.

Zu wenig Geld, zu wenig Alternativen, zu wenig Anspruch.

Nicht gewählt – sondern übrig geblieben.

Microcars gelten somit nicht als Lösung, sondern als Ersatzhandlung.

Als Fahrzeug für Menschen, die nicht können wie sie eigentlich wollen.

Viele Microcars bestätigen dieses Bild auch noch.

Sie sehen aus wie unproportionierte verkleinerte PKW.

Im schlimmsten Fall wie geschrumpfte SUV, die Normalität simulieren wollen.

Billige Materialien, modische Effekte, kurze Halbwertszeit, nichts daran altert würdevoll.

Nichts signalisiert Haltung oder Überzeugung.

Die Konsequenz ist unangenehm aber real:

Menschen nehmen eher den Vorwurf in Kauf, mit einem zu großen, zu schweren Auto durch die Stadt zu fahren, als den stillen Verdacht hinzunehmen, keine bessere Option gehabt zu haben.

Lieber als umweltschädlich gelten denn als mutmaßlich arm.

Lieber ignorant als gescheitert.

Lieber Umweltsünde per SUV als Statusangst im Kleinwagen.

So entsteht eine kulturelle Pattsituation:

Der Pkw ist gesellschaftlich problematisch, das Microcar gesellschaftlich kompromittierend.

Und solange Microcars nicht als bewusste, selbstbewusste Wahl gelesen werden, werden sie keine Rolle in der Mobilitätswende spielen.

Egal wie effizient, egal wie elektrisch, egal wie gut gemeint.

Folgt man dieser Analyse konsequent, ergibt sich daraus zwangsläufig die Notwendigkeit für ein anderes Verständnis und eine andere Wahrnehmung des Microcars.